

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

305 (4.11.1943)



in der Erde des großen Vaterlandes Luciennes ...

Herbst 1941

Vor allem waren die Illusionen zum Teil ...

Vom Stumpf und Staud und den Müden ...

Herbst 1942

Vor Stalingrad sah uns der Herbst 1942 ...

Manchmal in den Tagen, die hinter uns ...

Volksgemeinschaft bewährt sich als Wehrgemeinschaft

Stabschef Schepmann auf der weltanschaulichen Feierstunde „Der Toten Latentrüb“ in Speyer

\* Speyer, 3. Nov. In allen Gauen fand am ...

So wie Friedrich der Große sein Volk aus ...

In eindrucksvollen Ausführungen umriss ...

Erste Folgen des Bergarbeiterstreits

USA-Rüstungsbetriebe werden stillgelegt — Regierung beschlagnahmt Braunkohletransporte

Ottobahn, 3. Nov. Die Androhung und ...

Die ersten Folgen des durch soziale ...

Träumen und beim Kampf. Die im Kreis ...

Herbst im fünften Kriegsjahr. In jeder ...

So fand uns der Herbst 1943 ...

Besten unseres Volkes sein Ziel erreicht: Seit ...

Völlige Unterordnung unter Moskau

Roosevelts „realistische“ Außenpolitik — Hull unterwarf sich allen Forderungen Stalins

W.S. Eifabon, 3. Nov. Die Tatsache, daß die ...

Die amerikanische Außenpolitik sei, so ...

Englische Minister fühlen sich bedroht

Indienminister Amery unter verschärfter Polizeibewachung

Rechtliche Folgen zeitigte auch der Berg ...

Die englischen Minister fühlen sich bedroht ...

Die ersten Folgen des durch soziale ...

Träumen und beim Kampf. Die im Kreis ...

Herbst im fünften Kriegsjahr. In jeder ...

So fand uns der Herbst 1943 ...

Welt gemein, daß jedoch immer wieder in ...

Neue Ritterkreuzträger

DNB-Führerbesprechung, 3. Nov. Der ...

Die Mitglieder der nationalsozialistischen ...

Zweiter Dpfersonntag brachte 52,8 Mill.

Berlin, 3. Nov. Der am 10. Oktober ...

Der zweite Dpfersonntag brachte 52,8 Mill ...

Die ersten Folgen des durch soziale ...

Träumen und beim Kampf. Die im Kreis ...

Herbst im fünften Kriegsjahr. In jeder ...

So fand uns der Herbst 1943 ...

Rinz gulasch!

Ein kroatischer Jagdfliegerverb ...

Die Mitglieder der nationalsozialistischen ...

Ministerpräsident Dussling hat ...

Yanzenminister Sano Nacho erklärte ...

Der türkische Außenminister ist ...

De Gaulle legt der Moskauer Regierung ...

In Tunesien hat nunmehr die kommuni ...

Die gespannte Lebensmittellage ...

Der Gouverneur von Malta, Lord ...

Über die kritische Ernährungslage ...

Die australische Kohlenverfö ...

Zum Beschäftigter der ameri ...

Roosevelt hat eine neue Behörde geschaf ...

Der Dollar-Imperialismus macht ...

Die mexicanische Regierung sanfte ...

Uruguay mußte Roosevelt vor einiger ...

Auf der Friedenskonferenz müssen ...

Der große Passagierdampfer ...

Neue Ritterkreuzträger ...

Zweiter Dpfersonntag brachte 52,8 Mill ...

Berlin, 3. Nov. Der am 10. Oktober ...

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H. ...

# Der Alltag der Umquartierten

Dieser Krieg gibt Probleme auf, an deren Lösung jede frühere staatliche Führung scheitert sein würde. Zu ihnen gehören die Umquartierten. Man stelle sie sich einmal in ihrer ganzen Größe vor: Innerhalb weniger Monate sind Hunderttausende von Obdachlosen, fast alle Großstädter, in meist ländlichen Haushaltungen mehr oder weniger entlegener Gauen untergebracht worden. Man halte sich dabei die Unterschiede der Lebensgewohnheiten, der Mundarten usw. vor Augen, die unter normalen Umständen ein Zusammenleben nahezu ausgrenzen. Unsere Soldaten freilich haben gelernt, Kamerad heißt Kamerad, ob er nun ein badißer Kambasman, ein Westfälinger Junge, ein Krieger oder ein Chineser ist. Darum sollten wir in der Heimat, die uns die Kriegsschicksale gleichfalls an Zuschlagung zusammengeführt haben, uns anders verhalten? Das ist natürlich gut, besser geht, als sich in Anbetracht der äußeren Umstände erwarten ließ, zeigte eine Fahrt mit dem Sachbearbeiter für die Umquartierung bei der NS-Bauamtsleitung Wiedersheim, die von Straßburg in einen der nächstgelegenen mittelstädtischen Kreise führte und auf dem dem Kreisamtsleiter der NS-Hermann zusammen ohne vorherige Anmeldung Umquartierte in einigen Sandorten aufgesucht wurden.

Manche Leute wissen, wenn von Umquartierung die Rede ist, immer nur von Mißbehagen zu erzählen. Wird den Betroffenen von Amts wegen auf den Grund gegangen, klärt sich die Sache meist als harmlos auf. Durch Einzelfälle darf man sich überdies des Gesamturteils nicht trüben lassen. Wenn über solche gerichtet wird, dann geschieht es fonderbarerweise immer so, daß sie in vielfacher Vergrößerung, die guten Seiten aber überhaupt nicht oder, wenn schon, dann in entsprechend verkleinerten Maßstäben erscheinen.

Wir besuchen eines der Kreisstädte nächstgelegenen Dörfer. Die Bewohner sind Kleinlandwirte, die meist nebenher noch in der Industrie arbeiten. Die Gegend ist offenes, ein wahrer Segen für die Götter aus Weisheit, von denen wir einige auf Geratewohl in ihren Quartieren aufsuchen. Die junge Dorfmutter kommt aus der Küche und führt uns in das ihr und ihren vier Kindern zugewiesene Zimmer. Sie nimmt das Jüngste aus dem Bett, das, durch unseren Eintritt aus dem Mittagsschlummer gewekt, zu weinen anfängt, um es zu beruhigen. Die drei Älteren sitzen in der Ecke. Die eine Tochter kommt aus dem Dorf. Die Frau nimmt an der Gemeinschaftsverpflegung in einer Gastwirtschaft des Ortes teil, weil es an eigener Kochgelegenheit fehlt. Dies ist aber eine Ausnahme. Die anderen kochen entweder selbständig oder essen mit den Quartiermännern. In all diesen Dingen wird nicht nach einem starren Schema verfahren, sondern nach den jeweiligen Verhältnissen. Frau und Kinder sind gut aufgehoben, arbeiten nach Möglichkeit im Haushalt der Wirtsleute mit, wobei diese selbst einsehen, daß sie für nicht zu geringen Lohn zu zahlen haben. Für die eigenen Kinder sorgt sie ziemlich in Anbetracht.

In einem anderen Haus finden wir die einquartierte Frau, gleichfalls eine Dorfmutter, hinter der Nähmaschine beschäftigt. Sie kleidet Kleider und Kleider für die beiden eigenen Kinder und die ihrer Wirtsleute. Sie hat auch auf dem Feld mitgeholfen, wie es gerade kam, und hat dabei in den acht Monaten, seit sie da ist, 16 Pfund gewonnen. In dem für sie freigelegten Zimmer hat sie eigene Möbel stehen, die sie hat heranzuschaffen lassen. Der moderne Kleidertransport nimmt sich zwar etwas sonderbar aus in der niederen Bauerntüchtigkeit, wird sich heutzutage aber an kleinen Stillwidrigkeiten stoßen. Die Frau hat sich so gut in ihren neuen Lebenskreis eingewöhnt, daß sie selten in die nahe Kreisstadt gehen mag. Am Ort findet sie so ziemlich alles, was sie wirklich braucht.

Nächstes Ziel: Ein Kleinstädtchen, das mit seinen altertümlichen Zinnen und Türmen wie ein Epitaphium in die Gegenwart tritt. Auf die Frage nach den nächsten Umquartierten werden wir in ein Haus mit der Jahreszahl 1651 gemietet. Hier treffen wir außer der Hausfrau, die selbst in Dittelsdorf, wo sie

verheiratet war, ihr Heim verloren hat und nun in dem behaglich eingerichteten Haus ihrer Großmutter wohnt, zwei junge Frauen aus Dorf und Stadt, die sie bei jedem der fast allnächtlichen Luftalarme in den Keller hantieren bringen müssen. Sie bereitet gerade für die gemeinsame Küche ein weisfälliges Nationalgericht, Kartoffelpuffer. Die andere sorgt für ihr Kind, das in dem Schwarzwalddialekt das Licht der Welt erblickt hat. Ohne sich in ihrer Tätigkeit stören zu lassen, erzählen sie von ihren Schicksalen. Sie haben noch die Großangriffe mitgemacht, die ihre Heimatstadt zerstörten, das Schreckliche dieser Nächte ist in der neuen Welt, in der sie hier geboren sind, so weit zurückgetreten, daß sie nicht mehr viel Worte darüber verlieren mögen. Ob sie bis Kriegsende hier aushalten wollen? Wir fragen sie auch noch länger aus, antworten aber: Ob sie vielleicht lieber die Winternächte nach Hause fahren möchten? Nein, was wollen wir jetzt in der verarmten Stadt. Zudem sind wir froh, daß wir aus der Gefahr heraus sind. Das Heimfahren ist ohnehin nicht möglich. Das folgende Reiten hieße das Unheil geradezu aufs Neue heraufzuberufen, abgesehen davon, daß die angepannte Verkehrsfrage einem solchen Massenandrang gar nicht zu bewältigen wäre. Die Volkswirtschaftsleiter, die in diesem Jahr mit besonderer Eile verantwortlich werden, verprechen zweifellos viel mehr an Weihnachtsfreude in der Kriegsheimat als der Aufenthalt zwischen Ruinen. Den Quartierleuten überreicht wird es gemäß einer Herzenslage sein, ihr Teil zu einer heiligen Weihnachtsfeier zu übernehmen und überhaupt ihren Gästen den ganzen Winter über einen möglichen Aufenthalt zu bieten.

Krüchlich ist der Herbstabend hereingebrochen. Wir betreten eine Gastwirtschaft in einem Kreis-

dorf. Von dem Tisch neben dem Büfett erhebt sich zur Bedienung eine junge Frau, auch sie ist Weisfälin. Am Tisch sitzen ein paar Brüder die Köpfe zusammen über den Schilffest. Welches nun Einheimische und welches Zugewogene sind, ist auf den ersten Blick nicht zu unterscheiden, auch aus dem Sprechen ist es nicht ohne weiteres zu entnehmen, denn die Weisfälinger haben sich den hiesigen Dialekt nach wenigen Monaten angewöhnt. Um den runden Tisch in der Mitte sitzen ein paar ältere Männer aus dem Dorf beim Abendessen mit einer Hamburger Familie zusammen, als wären sie alle Verwandte. Und sind sie denn nicht verwandt in der deutigen Volksfamilie, nur daß wir uns dessen jetzt im Krieg erst richtig bewußt geworden sind? Der Ortsgruppenleiter an unserem Tisch erzählt, daß es sich ganz von selbst machte, wenn Einheimische und Gäste sich zusammenfanden. Der große Wandel Krieg hat dies zutage gebracht. Wohl sind auch früher Volksgenossen aus anderen Gauen, besonders durch Adz., gelegentlich auf die Dörfer gekommen. Sie wurden aber doch als Fremde betrachtet wie die anderen Ferienreisenden, die während der Sommermonate die Kurorte bevölkerten. Jetzt wohnt man zusammen, arbeitet zusammen, feiert zusammen. Der Ortsgruppenleiter selbst hat eine Bekleidungs- mit deren Jungen aufgenommen. Sie hat viel bei der Feldarbeit geholfen; während der Weisfäle hat die Frau sich derart ins Zeug gelegt, daß sie fast eine ländliche Arbeitskraft erleben hätte. Es ist ihr sicher manchmal lauer geworden, sie hat es sich aber nicht anmerken lassen.

Die aus einem der schlimmsten Notstände des Krieges erfolgten Umquartierungen haben Nord und Süd, Stadt und Land zusammengeführt, wie dies durch keine andere Maßnahme je zu erreichen gewesen wäre. Insofern ist auch hier aus der Not eine Tugend geworden. Es ist dies eine Entwicklung, die in der Richtung der großdeutschen Sendung unserer Nation in der Zukunft liegt. Wir wollen sie wo irgend-



HJ. bastelt Spielzeug  
Überall in den deutschen Gauen sind die Jungen und Mädchen dabei, Spielzeug für den Weihnachtstisch zu basteln. Auch die underschwächlichen Kinder lassen es sich nicht nehmen, in der freien Zeit für den guten Zweck ihren Beitrag zu leisten. (Alt - Sch)

möglich noch bemüht fördern und nicht etwa durch Schwärzer über Kleinigkeiten, die sich nur einmal nicht werden ausschalten lassen, hören. Wir wollen uns vor allem darüber im klaren sein, daß die schaffensfrohen Frauen, aus deren Gesichtern die Schatten der Schreckensnähte gemichen sind, und ihre blühenden Kinder die unzerstörbare deutsche Lebenskraft verkörpern, die aus den Ruinen der Städte als wertvollstes Gut geborgen wurde.  
E. Dietmeier.

## Unerkann im Lager der Briten / Seltsame Erlebnisse eines bayrischen Fallschirmjägers

PK. Vom Dergefreiten St. geht die Sage, er habe einen Schlaf so tief wie ein ausgewachsener Bär. Das ist vornehmlich. Als der Abtransport des Vortrupps mit einem Stundenzug verlegt wurde, gab es für ihn also nichts schmerzhafteres, als die nun beginnende Wartezeit durch einen sanftmütigen Schlaf weitgehend zu nützen. Auf der Straße schlief polternd die Kolonne vor, und im Dinerhain, unter dessen schattigen Ästen sich das Bataillon befand, laßte sich die häufig angreifenden Fliegen jeden Versuch des Dergefreiten Sepp in einen normalen Schlaraffenland zu verfallen. Was lag also näher, als daß der Sepp sich zu der Zeit wach verhalten sollte, die ebenfalls an der Straße gelegen, den Dergefreiten St. im Hinblick auf seinen einzigen Wunsch zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Um es kurz zu machen, er fand nicht nur ein kühles Schlafgemach, sondern darin auch noch ein azurblaues Himmelbett, weiß bezogen, mit Gardinen und all den Schölichkeiten, die der Sepp bisher nur von den Kinobildern her kannte. Er schlief dementsprechend. Er verfiel nicht nur das Abtrollen des Vortrupps, er verfiel auch dem Abmarsch seiner Truppe selbst und wurde erst viele Stunden später durch einen oben benannten Kriecher geweckt, der den schlaftrunkenen Sepp etwas unsanft aus seinen Dornen weckte. Es war inzwischen heller Tag geworden. Daran änderte sich auch nichts, daß der St. entgeistert auf seine Uhr starrte und an das Fenster sprang.

Die Überraschung nach dem Schlaf  
Die Kolonnen waren weg, und was er dort unten auf der Straße sah, veranlaßte ihn noch intensiver, seine pechschwarzen Haare zu kraulen. Ein Lastkraftwagen hatte die Straßengasse gerammt, war umgekippt, und was da flüchtend und gestülpernd aus dem Wagen herausgequoll, war nichts anderes, als eine Gruppe Tommies. Und ausgerechnet vor der Straßsäule stand die Gruppe und klopfte sich den Dreck aus den Hosen. Nach minutenlangem Warten sah, die ihn zur Gewissheit brachte, daß seine Lage der einer gelangenen Maus verleiht ähnlich sei, hatte er die erste brauchbare Idee. Suchend durchleuchtete er sämtliche Zimmer des Hauses, bis er das Notwendige fand.

Einem Zivilanzug! Was machte es, daß die Armeel zu kurz, der Bund viel zu weit und das Ganze zudem noch ein glänzender Frack war. Sepp zog ihn über seine Uniform an, hatte keine Pfote in die Tasche und trat dann vertrauensvoll auf die Treppe, das ihm die Briten, so schwarzhaarig wie er war, gewiß für einen Italiener halten würden. Neugierde heugelnd auf die Straße hinaus, wo sich inzwischen der Soldatenhaufen vergrößert hatte. Nie zuvor hatte er so geschämt, als in jenem



Der 100. Panzerabteilung von Hauptmann Rudolf  
Eichenlaubträger Hauptmann Rudolf, Gruppenkommandeur in einem Sturmgeschwader, erzielte am 30. Oktober seinen 100. Panzerabschluß. Bekanntlich steht Hauptmann Rudolf auch hinsichtlich der Zahl seiner Feindtöte an der Spitze aller deutschen Flieger. Er konnte vor kurzem seinen 1500. Feindflug melden. Unser Bild zeigt Hauptmann Rudolf (links) mit seinem Bordkranke, der auch schon mit 1200 Feindflügen aufwarten konnte. PK-Kriegsbericht-Grosche (Sch)

Augenblick, als er so tue, als wäre die Langeweile seine einzige Beschäftigung, langsam die Straße hinabglitt, und den immer noch schimpfenden Tommies vorbeiging.  
Er mußte versuchen, irgendwie über die Berge wieder zu seiner Kompanie zu kommen. Ueber die Straße war es unmöglich, da waren die Briten gepreßt, und außerdem hätte man ihn dort schnell gefaßt.

Italienisch auf oberbayrisch  
Im Augenblick konnte Sepp jedoch nichts Besseres tun, als schlendern und so tun, als ob er hier zu Hause wäre. Just in diesem Augenblick rief ihm jemand an. Ein Schauer jagte ihm über den Rücken. Seine Schritte wurden unwillkürlich freier, als fühlte er im Rücken bereits die Wundung eines Gewehrs. Sollte er stehen bleiben, sich umwenden? Begreifen? Laufen? Sein Herz klopfte im Tempo eines Mahingengewehrs. Da rief wieder jemand hinter ihm. Sepp schloß, daß es ein Tommy war. Er brauchte ihn nicht zu sehen. Doch der hatte mit wenigen langen Schritten den Zivilisten im Frack eingeholt, ließ ihn mit dem Gewehr an der Seite und flüchtete in einem Raubwettbewerb an, das Anklänge an das von Sepp bereits gehörte Italienisch hatte. Da seine Sprachkenntnisse sich jedoch lediglich auf manichische, quanti costa und o mia bella Napoli beschränkten, antwortete Sepp mit einem sehr bescheidenen „Ja“. Dem Tommy schien dies jedoch wieder unbekannt, wie überhaupt die Kenntnisse der Engländer im Bantrischen, mit ihm also in der deutschen Sprache mangelhaft sind. Er sagte den Dergefreiten an zu kurzen Armeel und zog ihn mit sich fort. Dessen Gedanken schwankten zwischen Pistoleziehen und schießen und nichts wie weg, Spionageverhandlung und Hinrichtungskommando. Aber der Feinde waren zu viele in der Nähe. So folgte er denn willig und sah sich auf einen großen Platz gefaßt, in dem schon all das zusammenkam, was die Briten an männlichen Einwohnern im Ort hatten aufreiben können.

„Wer fehlt, wird erschossen...“  
Ein britischer Offizier, jedenfalls redete er am meisten, ließ alle antreten, und in einem langen Marsch ging er vor den Ort, wo die Männer eine Reihe Kanonen von der Straße

weg ins Gelände ziehen mußten. Es half kein Protestieren des Bürgermeisters, denn der Engländer ließ ihn einfach stehen, und angeführt einiger Dutzend Gemeindevorstände mußte die Arbeit getan werden. Während die Tommies unter den Bäumen hockten und ihre Zigaretten rauchten, grübelten die Geiseln in ihre Feindstellungen. Einer von ihnen war der Dergefreite Sepp St. Bis nach Sonnenuntergang dauerte die Arbeit. Munition mußte herangeschleppt werden, und immer noch hochten die Tommies mit ihren schiefen Stahlhelmen grinsend und Zigaretten rauchend unter den Bäumen. Als es dunkel wurde, entließ man die Männer mit dem Befehl, sich morgen wieder zu melden. Das letzte Wort war, wer fehlt wird erschossen. Doch darüber mußte sich Sepp keine Sorgen, denn er hatte kein Wort verstanden und zweitens fand es für ihn fast, daß er in dieser Nacht die deutschen Linien erreichen mußte. Er trotzte mit den müde geordneten Italienern ins Dorf, schlief sich durch Hintergassen und Gärten wieder hinaus und war im Wald, den er von vielen Mißbegängen her kannte, und durch den der Weg in die Freiheit führte. Stunden war er unterwegs. Dornen ritzten an seinen Hosen, erschütterten Gesicht und Hände. Beschränkt war der Weg durch die Nacht.

Die Flucht  
Als der Mond über den Bergen stand, hatte er die Felsen erreicht. Es gab hier kein Umgehen, denn an den Felsstrichen mußte man ihn gefaßt. Wo früher die Straße lag, hatten die deutschen Pioniere die ganze Felswand gesprengt. Wo früher Brücken standen, gähnte die Schlucht. Erschöpft und müde stolperte Sepp vorwärts, kletterte über die Felsen, in jedem Augenblick gewärtig, angefohlen zu werden. In Felsen hing ihm die Frackjacke; weggeworfen war der Hut. Aber in der Hand hielt er frampfhaft die Pistole, die alte, gute „Maillacht“, die ihm das einzige Gefühl der Sicherheit verlieh. Sepp St. zählte nicht die Stunden im Grot, wo er vor Rast zitternd herumkletterte, er sah nicht den Sonnenanfang, hatte kein Auge für die landschaftliche Pracht der Montagna. Er mußte weiter, zu den Kameraden, und wenn es bis an das Ende der Welt so über Felsen und Geröll fortgehen sollte.

Dann hatte er es geschafft. Die Sonne hatte die Mittagshöhe schon überschritten, als er vor dem ersten deutschen Offizier stand und berichtete. Was er über die feindlichen Geschütze berichtete, war wertvoll für die eigene Artillerie, wie überhaupt seine Aussagen wichtig waren. Als man ihm einen Platz zum Ausschlafen anbot, schüttelte Sepp zum erstenmal in seinem Leben den verschämten Kopf. Er mußte weiter, zu seiner Kompanie, die ganz aus dem Kampf gezogen worden war. Mit einem Wagen fuhr er weiter. Doch als er an dem Empfang bei seinem Hausen dachte, da fraulte er seine pechschwarzen Haare wie vor vierundzwanzig Stunden, als er die Tommies vor dem Hause stehen sah.  
Kriegsbericht Ottmar Haas.

## Paul van der Hurk

### Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Dancker Verlag, Berlin  
(10. Fortsetzung)  
Staatsanwalt und Verteidiger kehrten an ihre Plätze zurück, und die Zeugin Reifens wurde vereidigt. Dann stellte Dr. Zöllner den überraschenden Antrag, die Zeugin Frau Wern über aber den kritischen Punkt nochmals zu vernehmen.  
Reifens während der ganzen Zeit in regelmäßiger Haltung mit vereinigtem Gesicht auf den Zeugenbank gesessen. Erst als sie jetzt von neuem an den Zeugenbank trat, schlug sie den Schleier wieder zurück. Es schien, als läge sie noch blässer und verflörter als bei ihrem ersten Verhör.  
Es war der Vorsitzende, der zunächst das Wort an sie richtete. „Frau Zeugin, Sie haben gehört, welche Frage es hier zu klären gilt: ob der Angeklagte nur einmal oder noch ein zweites Mal Ihren Gatten in seinem Büro aufgesucht hat. Können Sie hierüber etwas sagen?“  
Reifens schüttelte kaum merklich den Kopf.  
Verteidiger: „Hat Ihr Gatte irgend etwas von diesem zweiten Besuch erzählt?“  
Reifens verneinte.  
Staatsanwalt: „Können Sie sich vielleicht erinnern, ob Ihr Gatte an jenem Tage — es war der Donnerstag — besonders erregt oder verärgert nach Hause kam?“  
Reifens erinnerte sich dieser letzten Frage ihrer Ehe noch sehr genau. Und außerdem hatte sie am Abend zuvor in ihren Tagebuchnotizen geschrieben: „Carl sehr schlechter Stimmung; geistlich verärgert.“ — Zögernd gab sie darauf Auskunft.

Verteidiger: „Hatten Sie damals den Eindruck, daß diese Vernehmung Ihres Gatten auf die Auseinandersetzung mit dem Angeklagten zurückzuführen wäre?“  
Reifens: „Den Grund konnte ich nicht.“  
Verteidiger: „Ihr Gatte hatte doch den Angeklagten aufgesucht, mit auf den Maschinenbau zu gehen. Hat er nun nachträglich Ihnen gegenüber eine Bemerkung gemacht, woraus Sie hätten entnehmen können, daß das Verhältnis zwischen ihm und dem Angeklagten sich zuspitzte?“  
Reifens: „Nein.“  
Verteidiger: „Nachdem der Angeklagte, wie Sie vorhin ausgesagt haben, einen gemütlichen Abend in Ihrem Hause verbracht hatte, hätte es da nicht nachgelegen, daß, falls es tatsächlich zu einer solchen Zuspitzung gekommen wäre, Ihr Gatte mit Ihnen darüber gesprochen hätte?“  
Reifens: „Das glaube ich bestimmt.“  
Verteidiger: „So daß Sie doch wohl selbst zu der Meinung neigen müssen, die bewußte heftige Auseinandersetzung habe gar nicht stattgefunden?“  
Reifens: „Ja“, sagte Reifens mit deutlicher Stimme.  
Der Vorsitzende machte schon eine höfliche Geste, mit der er sie auffordern wollte, auf ihren Platz zurückzuführen, da er sich bei dem Staatsanwalt und hat, noch einige Fragen an die Zeugin richten zu dürfen.  
„Frau Zeugin, als Sie erfahren, daß der Angeklagte des Mordes an Ihrem Gatten verdächtigt wurde, kam Ihnen da die Unter gänzlich unerklärlich vor? Oder hielten Sie sie auf Grund Ihres Eindruckes, den Sie von dem Verhältnis zwischen dem Angeklagten und Ihrem Gatten hatten, immerhin für möglich?“  
Reifens erzählte auf diese Frage konnte sie nicht antworten. Sie glaubte und hatte vom ersten Augenblick an geglaubt, daß Trinneborn die Tat begangen habe. Und sie, sie allein, glaubte auch zu wissen, warum. Wie nur konnte man annehmen, daß er aus Faszinierung oder Gewinn-

lust zum Mörder geworden wäre! Nur seine Leidenschaft, seine blinde Eifersucht, seine Liebe zu ihr hatten ihm die Waffe in die Hand gedrückt... Sie ärgerte. Man merkte ihr an, daß sie um eine Antwort rang, zu der sie sich jedoch nicht zu entscheiden vermochte.  
Dr. Zöllner kam dieser Entscheidung zuvor. Als weiterer er, es könnten durch ein einziges weiteres Wort Reifens die mühsam erzwungenen Erfolge seiner Verteidigung wieder zunichte gemacht werden, erbot er mit nachdrücklichen Worten gegen diese Frage des Staatsanwalts Einspruch. Diese Frage, so bearbeitete er seinen Protest, ginge über die Ermittlung des objektiven Tatbestandes weit hinaus, denn ihre Beantwortung käme nahezu einem Urteil gleich. Es sei aber nicht die Aufgabe eines Zeugen, noch dazu eines so unmittelbar beteiligten Zeugen, ein Urteil abzugeben.  
Reifens atmete auf. Sie durfte auf ihren Platz auf der Zeugenbank zurückkehren.  
Der Staatsanwalt war aufgestanden und hatte sich damit zum Wort gemeldet. Als Reifens flüchtig zu ihm hinauf sah, traf sie sein harter, unerbittlicher Blick. „Ich beantrage“, ließ sich Dr. Steinlocher vernehmen, „daß die Zeugin Frau Wernader angeklagt wird, sich während der weiteren Verhandlung dem Gericht zur Verfügung zu halten, und ich behalte mir ihre nachträgliche Vernehmung ausdrücklich vor!“  
Eduard Marschall sah in seinem kleinen Arbeitszimmer und brante sich mit Behagen eine frische Zigarre an. Es war am Abend gegen zehn Uhr, und er hatte, seinem Alter zum Trotz, ein gehöriges Arbeitspensum hinter sich gebracht. Bis kurz vor sieben, bis zum Ende des ersten Verhandlungstages, hatte er der Sitzung beigewohnt, dann nach kurzem Frühstück seine Berichte geschrieben, und nun wartete er auf die telefonischen Verbindungen mit den auswärtigen Schriftsetzungen, um die Berichte durchzugehen, in denen er den bisherigen Prozessverlauf kurz zusammengefaßt hatte.

Ueber einen wesentlichen Punkt der Anklage, so hatte er dargelegt, habe auch die Hauptverhandlung bisher keine Klärung gebracht, nämlich über das Motiv zur Tat. An dieser Stelle sei es dann auch dem Verteidiger geblieben, die erste Brücke in das Wasserwerk der Anklage zu schlagen. Wobei besonders die Frage in dem Vordergrund getreten sei: Hat der von dem Zeugen Wurmman erwähnte zweite Besuch des Angeklagten nun tatsächlich stattgefunden oder nicht?  
Jetzt griff Marschall in seiner impulsiven Art, stets genügt, einen plötzlichen Gedanken alsbald in die Tat umzusetzen, nach dem Telefonhörer. Er hatte schon unmittelbar nach der Sitzung mit Dr. Zöllner in Verbindung treten wollen; aber der Anwalt hatte sich da zu einer Unterbrechung mit seinem Mandanten zurückgezogen, und weil Marschall nicht die Zeit gehabt hatte, auf ihn zu warten, war es einwillig bei der Arbeit geblieben.  
Zöllner sah gleichfalls noch an seinem Schreibtisch, als Marschalls Aufruf kam.  
„Entschuldigen Sie die späte Störung“, leitete der Zeitungsmann sein Anliegen ein, „aber es drängt mich im Interesse des Angeklagten, Sie auf einige Punkte hinzuweisen, die Ihnen möglicherweise entgangen sind.“  
„Wer sind Sie denn?“ fragte Zöllner überrascht.  
Marschall nannte seinen Namen. Wer jemals Kriminalstudent in Freiburg gewesen war, der kannte auch Eduard Marschall. Der alte Herr wies dann auf sein hohes Alter, auf sein labiles Bein und seine auswärtigen Telefongespräche hin und fragte an, ob der Anwalt sich die Mühe machen würde, ihn trotz der vorgerückten Stunde noch aufzusuchen.  
„Wenn Sie glauben, Herr Marschall, daß es meinem Klienten dienlich sein könnte?“ war die etwas zurückhaltende Antwort. Zöllner ließ sich dann die Briefe legen und machte sich sofort auf den Weg.  
Marschall empfing ihn mit liebenswürdiger

Aufmerksamkeit und ging ohne längere Vorrede auf sein Ziel los. Zunächst schilderte er seinen kleinen Streifzug zum Tatort und berichtete, auf welche Gedanken er dabei gekommen sei. „Ein Mensch aus Fleisch und Blut kann nicht durch zwei verschlossene Türen entlockt sein“, gab er seiner Meinung Ausdruck, „das liegt nun mal fest!“  
Zöllner wußte noch nicht so recht, worauf der Alte hinauswollte.  
„Folgen wir einmal der Polizei in ihrer Annahme“, erläuterte Marschall, „der Weg durch diese beiden Türen sei der einzig mögliche Fluchtweg gewesen. Da drängt sich einem doch die Frage auf: Woher sollte Trinneborn diesen Ausgang überhaupt gefannt oder, wenn er ihn kannte, gewußt haben, daß die beiden Türen offenstanden? Ständen sie überhaupt offen? Die Polizei hat das einfach nur angenommen. Wäre es aber nicht viel wahrscheinlicher, daß sie verschlossen waren und nur dem Flüchtenden erst geöffnet worden sind? Sollenfalls aber müßte der Täter a) mit den Verlockungen genau vertraut und b) im Besitz der beiden Schlüssel gewesen sein. Beide Voraussetzungen treffen jedoch nicht auf den Angeklagten Trinneborn zu, wohl aber —“  
Hier unterbrach sich Marschall — möglicherweise, um die Spannung bei dem Anwalt zu erhöhen — zum zweitenmal.  
„Wohl aber —?“ fragte Zöllner.  
Der alte Herr kreuzte zunächst die Hände seiner Zigarre ab. Man konnte glauben, er trage sich noch nicht, den Yaden seines Gebrauchs bis zu Ende auszuspielen. „Ich hätte Sie natürlich nicht zu so später Stunde noch zu mir gebeten, lediglich um Ihnen theoretische Gedankenengänge zu unterbreiten. Ich habe vielleicht —“  
Auch diesen Satz sprach er nicht zu Ende, sondern hub von neuem an: „Sehen Sie, ich habe mir die Mühe gemacht, über sämtliche Widersprüche zwischen den Aussagen der Zeugen, und dem, was Herr Trinneborn angibt, gründlich nachzudenken.“  
(Fortsetzung folgt)

Diesmal am Samstag Ausgabe der neuen Lebensmittelfarten

Nach der im Anzeigenteil erschienenen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Karlsruhe werden die Lebensmittelkarten für den 56. Verordnungszeitraum vom 15. November bis 12. Dezember 1943 wegen der am Sonntag, dem 7. November, von der RSDM. veranstalteten Heldeabendfeiern zum 8. November bereits am Samstag, dem 6. November, in der Zeit von 12.30 bis 17 Uhr, ausgeben. Die Ausgabe erfolgt wie bisher in den Ortsgruppenstellen der RSDM. bzw. den besonders bestimmten Ausgabestellen für verschiedene Ortsgruppen. Für Durlach findet die Lebensmittelfartenausgabe im katholischen Durlach, für die Ortsgruppe Aue im katholischen Rathaus in Durlach-Aue statt.

Die Verbraucher haben die Möglichkeit eine einschließlich des Bestellhefts 56 der Reichsleiterkarte und der Reichskarte für Lebensmittel (zusammengefasst) sowie der Bezugsausweise für entrichtete Frischmilch und Speisekartoffeln in der Woche vom 8. bis 12. November bei den Verteilern abzugeben. Auf die

Wenn Du am kommenden Donnerstag, dem 7. November, Deinen Beitrag für die soziale Aufbauarbeit unseres Volkes in die Sammelkiste zeichnest, dann halte Dir vor Augen, was der Soldat an der Front im operativen, entbehrungsreichen Einsatz für sein Vaterland gibt.

Einhaltung der Abgabefrist wird besonders eingehend, da verspätete Abgabe empfindliche Nachteile mit sich bringt.

Falls die Lebensmittelfarten in Reise- und Festumgegend abgegeben werden sollen und die Abgabefrist für die Besondere Karte nicht abgelaufen ist, dürfen diese an die Kleinverteiler nicht abgegeben werden. Beim Kauf hat der Antragsteller seinen Personalausweis für die Lebensmittelfarten zur Einsicht vorzulegen. Ohne Vorlage dieses Ausweises wird ein Umtausch nicht vorgenommen.

Wer Reichsmarken benötigt, kann den Umtausch der Normalmarken am Samstag, dem 6. November, in der Zeit von 12.30 bis 17 Uhr beim Ernährungsamt, Hans-Thoma-Straße 2, vornehmen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß für verlorengegangene Lebensmittelfarten keine Ersatzkarten ausgestellt werden. Die Lebensmittelfarten sind daher sofort beim Empfang von Verordnungsbescheiden mit einem Ausfüllfeld und sorgfältig anzubewahren.

Praktische Familienkunde

Innerhalb der Vortragsreihe des Volkshilfswerkwerks „Blut und Boden“ beginnt am 12. November eine Sonderreihe „Rasse und Familie“. Eine Arbeitsgemeinschaft beschäftigt sich mit „unserer Familienbuch“, sie wird geleitet von Dr. Fritz Schöberl, Leiter der Familienbuch-Kommission in Karlsruhe. Jeder kann sich hierzu anmelden bei Dr. Schöberl, Waldstraße 40a (am Ludwigplatz), Fernruf 9602. In dem Allgemeinwert der praktischen Familienkunde einmal anschaulich zu erweisen, wird am Montag, den 8. November, 19.30 Uhr, im Ratsaal, Fritz Eugenstraße 1 (Karlsruhe) ein interessanter Vortrag mit Lichtbildern und Filmstreifen gehalten. „Alte Karlsruher Familien“ - Eugen Schmidt zeigt hier die Herkunft, Schicksale und Verewandlung der Familien Lindner, Weinbrenner, Eistenloh u. a. bis auf die Gegenwart auf. Karten sind erhältlich bei „Kraft durch Freude“, Waldstr. 40a (am Ludwigplatz).

Wintergarten für den Stadtpark

Um der Karlsruher Bevölkerung auch in diesem Jahr Gelegenheit zu geben, während ihrer Freizeit im Stadtpark Erholung und Ausspannung zu finden, werden in diesem Jahr wieder ab 1. Oktober Wintergartenkarten zum Preis von 1 RM. abgegeben. Diese Karten gelten ab 1. Oktober 1943 bis 31. März 1944. Sie berechtigen zum Besuch des Stadtparkens auch bei Betrieb der Eis- und Rodelbahn. Bei Benutzung der Eisbahn ist neben der Wintergartenkarte die übliche Eisbahnkarte (20 Pf.) erforderlich; sonstige Gartenbesucher zahlen für Garten und Eisbahn zusammen 30 Pf. Große Vorteile bietet die Karte vor allem auch im Vorfrühling, wo die ersten warmen Märztage zum Besuch des Gartens laden. Es wird deshalb erneut auf diese günstige Gelegenheit des billigen Stadtparkbesuchs in den Wintermonaten hingewiesen.

Am Großen Hans des Bad. Staatstheaters gelangt heute um 17 Uhr als Erkaufführung (7. Vorstellung der Donnerstag-Stamm-Vierte) die Tragödie „Hudrungs Tod“ von Gerhard Schumann zur Aufführung. Morgen geht um 17 Uhr als 8. Vorstellung der Freitag-Stamm-Vierte das Liebesdrama „Jugend“ von Max Galka in Szene. Die Rolle des „Aennchen“ spielt Christl Warlich.

Im Kleinen Theater findet heute und morgen, jeweils um 17 Uhr, eine Wiederholung des musikalischen Lustspiels „Das Mädchenparadies“ statt. Heber Dürer und Grünwald wird am kommenden Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. November, jeweils 18.15 Uhr, im Bühnenhaus Dr. Otto Gilden, Kunsthochschule aus Stuttgart, sprechen und seine freizeitlebigen Vorträge zeigen. Karten bei Kurt Reußlich.

Das Schloßkirchen-Konzert, das für Sonntag, den 7. November, geplant war, kann infolge Veränderung von Kammerängerinnen Elise Blant vorläufig nicht stattfinden.

Vor den Aufsichtsbekanntem und Beamten sprach im Ratsaal Pg. Müller-Eitlingen über das Thema „Unser ist der Sieg“. Ihren 80. Geburtstag begeht heute in geistiger und körperlicher Frische Frau Luise Winteler bei Weisel, Witwe, Inhaberin des silbernen Mutterkreuzes, Herrenstraße 16.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum konnte der Telegrapheninspektor Julius Häsler beim Fernsprechamt Karlsruhe begehen. Zur Feier des goldenen Jubiläums hat der Oberbürgermeister den Hofrat Eduard Scheuten, Brühlstraße 18, und den Ludwig Lerch Scheuten, Imberstraße 4, unter Überbringung einer Ehrengabe herzliche Glückwünsche übermittelt.

Das Marien-Kinder-Theater Durlach zeigt ab heute den „Hänsel und Gretel“ auf „Wald“ mit Rene Delgen, Lotte Roth, Willy Fritsch, Fritz Kampers u. v. a. Dazu Sauterium und Wogenlied.

Im Colosseum reitet Cilly Feindt

Ein origineller Zauberer und viele andere künstliche Überraschungen

Cilly Feindt, die bekannte Schul- und Tourneer-Reiterin, ist mit ihren beiden prachtvollen Schimmeln im Colosseum-Theater zu Gast und bildet den mit Spannung erwarteten Mittelpunkt des neuen Programms. Feindt tritt gegenüber der nunmehrigen Größe ihrer Pferde, reitet sie prächtig, mit jugendlich-frischem Geiste, in ihrem überglücklichen Reiter-Runde um Runden. Die Reiterin um Pferd hat sie schon in jungen Jahren ergriffen. Mit schweben schon fast sie hoch zu Ross, und bald hatte sie sich einen guten Namen in der Welt der Reiter gemacht. Heute ist sie in allen Großstädten bekannt, aus den Illustrierten kennt man sie überall, und so war es kein Wunder, daß sie auch in Karlsruhe vom ersten Tage an eine herzliche Aufnahme fand. Mit überlegener Ruhe führt sie ihre Pferde, die mit erstaunlicher Kraft sich zu reagieren. In allen Gangarten der hohen Schule führt sie vor, und unermüdet zeigen die Tiere, daß sie gelernt haben, anzufangen auf Marsch bis zum Halter, bis Reiter und Pferd zum Schluß gemeinsam über die Bühne marschieren. Es ist ein Gemisch der jungen Reiterin und ihren Pferden zuzuschauen, die gemeinsam den eintönigen Weisfall des Publikums entgegennehmen dürfen.

Aber noch eine andere Nummer gibt diesem, mit immer vielseitigen Programm ein besonderes Gepräge. Das ist die Gala-Gala, der ägyptische Zauberer, der schon lange in Deutschland lebt und in Mannheim total Hiesigkeit erlangt hat. Er hat seine gute Laune und seinen Humor nicht verloren, und in seinem Auftreten läßt er ihn ausstrahlen auf seine Zuschauer, die sich fasziniert unterhalten und immer wieder herzlich ansetzen. Seine Aufforderung, „Müßig

seinerlei“ wird zum Schlagwort, das sich noch auf die Straße hinaus fortpflanzt. Aber man mag aufpassen wie man will, man wird keine Tricks, die er zuweilen auch orientalisch zu umkleiden versteht, doch nicht ergründen. Wenn er eine ganze Anzahl Reiterklingen „als Frühling“ verspricht und diese dann an einer Schnur aufgereiht wieder aus seinem Munde kommen, wenn sein „Kochtopf“ aus einem großen Bafel Matte besteht, die er in den Mund haucht und die wie durch ein verborgenes Spinnrad als Faden in impotanter Länge wieder zum Vorschein kommt, so sind das Dinge, die man mit Interesse befolgt. Außer seinen übrigen Zaubertricks zeigt Gala-Gala dann noch einen arabischen Springakt, wie man ihn wohl nur selten sieht. Im tadellosen Rittmärsch

Im Fall: „Abenteuer im Grand-Hotel“

Und nicht, wie der abgewirtschaftete Graf Rechenau sich nennt, prallt auf dem Weg zu seiner Verlobung, die sein züchtendes-befestigter Kammerdiener Franz zwecks Sanierung der großzügigen Finanzlage zu inszenieren verliert, mit einer bezaubernden jungen Dame zusammen. Das Ganze nennt sich „Abenteuer im Grand-Hotel“ und zieht auch, wie erwartet, einen Hattenhansmann heiterer und höchst amüsanten Vermutungen hinter sich her, die den Zuschauer föhlich unterhalten und ihn herzlich lachen lassen. Einfache, die durch ihre Originalität überaus, wechsell mit unüberhörlich komischen Pointen, sogar ein kleiner An-

von zwei hohen Tischen balanciert er mit Sicherheit sechs Lose auf einem Tablett laufende Schüssel und zehn „Petroleum-Flaschen“. Auch sonst umfasst das Programm noch manche gute artistische Leistung. Zwei Vinnas bringen einen Kraftakt am Trapez, der in seiner mühelos erhellenden Durchführungs Höhe Können und eine außergewöhnliche Muskelkraft voraussetzt. Gertha Lotte und Comp., zeigen als Coulibriten und Springrinnen ihre vielseitige Beweglichkeit, die in einem lebendigen Karussell ihre Krönung findet. Das Trio Imperial wartet in künstlerischer Bescheidenheit mit einer Multifalgen am Vortrags und an den Schilfenstellen auf. Vera Kage gefüllt in einem ungarischen Tanz und Gaboriele Böhly, die lustige Vertrags-Soubrette, findet besonders mit ihren musikalischen Kl-Marien-Variationen ein lebhaftes Echo und dankbaren Beifall.

Max Lösche.

Karlsruher Filmschau

ten scheint sich dramatisch schärzen zu wollen, doch er löst sich, ebenso wie das heitere Spiel um das Abenteuer in den luxuriösen Räumen des Grand-Hotel, am Schluß in lauter Wohlgefallen auf. Hans Moser agiert wieder einmal in einer Rolle, die ihm völlig auf den Leib geschrieben ist und ihm prächtvoll Gelegenheit gibt, seine schürliche Güte und Wärme als rührend besorgter Kammerdiener Franz zur Geltung zu bringen. Wolf Albach-Netzi bandt dem jungen Verlobten, der Atmosphäre des Filmes entsprechend, unheimliche Kräfte ein. Seine Partnerinnen werden von Carola Schön und Maria Andergaht gegeben. Lebenswahr und mit fast altmeisterlich ammutender Grandezza zeichnet Theodor Danneberg humorvoll den hehrstalligen Präsidenten. Die Spielleitung lag bei Ernst Marischka. Theo Madchen schrieb die melodische Musik dieses Stuvia-Filmes, der zwei Stunden ungeschwächten Frohstimm vermittelt. Solde Brandel.

Gloria-Palast: „Verliehte Unschuld“

Ein junger Art, sympathisch und charmant, aber in gottverbotener Umgang von gräßlichen Kenntnissen unbelastet, übernimmt die Vertrauenssachstelle in einem Waisenhaus, wird gewaltsam verlobt, von Gläubigern und extravaganten „Freundinnen“ verfolgt, von einer Mißgeburtskranken aus dem Waisenhaus aber geliebt und angebetet, ein Zustand, der ihm zum Schluß sehr förderlich wird. Eine wunderliche Mischung von Scherz und Ernst, von Banalität und Scherchen, Dintergründigkeit zu Heulen, die Verurteilung des Vertriebenen und der Erbsünderin etwa werden mit beherrendem Sarkasmus karikiert, zugleich aber in lebenswerten Zügen vorgeteilt. Man darf diesen Streifen - ein Ereignis römischer Metiers - nicht nach heimtlichen Maßstäben messen. Der Humor, der in dieser Komödie vorkommt, ist fremder Humor, und fremder Mentalität sind die zahlreichen grotesken Einfälle entworfen, die das Spiel beleben, steigern oder verzerren. Herbert Meisinger.

Am Sonntag Rdf-Wanderung

Am Sonntag findet eine Rdf-Wanderung von Breiten nach Maulbronn (Mittagsrast) und von da über Baunhof nach Königbach statt. Abfahrt Hauptbahnhof Karlsruhe 6.40 Uhr nach Breiten (Fahrpreis 1 RM.). Treffpunkt der Teilnehmer am Bahnhof Breiten. Gehzeit 5 1/2 Stunden. Rückkunft 17.30 Uhr.

Wiederholung des Brahms-Konzertes

Die Gesangsabteilung der Staatlichen Hochschule für Musik Karlsruhe wird am Montag, dem 8. November, 18 Uhr, im Hause Bagstr. 21 (Straßenbahnhaltestelle Richard-Wagner-Str.) die beiden Juxten für Gesangsquartett von Johannes Brahms, die Zigeunerlieder Opus 109 und die Liebesliederwalzer Opus 102, wiederholen. Mit der nachmaligen Durchführung dieses Brahms-Konzertes wird die Hochschule den Wünschen derjenigen, die am 30. September keine Einlasskarten mehr erhalten konnten, und der harten Nachfrage Rechnung tragen.

Wann wird verdundelt?

Für die Woche vom 1. Oktober bis 6. November 1943 gelten folgende Verdundelungsgelien:

Beginn:	18.05 Uhr
Ende:	6.45 Uhr

Wintervorboten am Novemberhimmel

Andromedanebel und Leonidenschwärme

Schon früh am Abend wird es jetzt dunkel, da die Sonne in immer südlicheren Regionen ihrer jährlichen Bahn gelangt. Der Mitte November um 20 Uhr einen Blick zum Sternenhimmel tut, erblickt in Zenithhöhe das weit ausgebreitete Doppelsternbild Andromeda und Pegasus, und ein scharfes Auge erkennt in der Andromeda ein eben noch sichtbar, schwach schimmerndes Wölchlein, den Andromedanebel; ähnlich unserem eigenen Milchstraßensystem ist er eine große Ansammlung von Sternen, die wir in der großen Enselde nur noch als schwachen Lichtfleck sehen können. Am westlichen Himmel geht der Adler dem Untergang entgegen, Kerner und Schwann sinken tief bis in die Nähe des Horizonts hinab. Der südliche Teil des Himmels bietet wenig auffällige Sterne.

Aber dafür beginnen im Osten die ersten Vorboten der kommenden Pracht des winterrlichen Sternenhimmels emporzusteigen. Im Osten sind die beiden hellen Planeten Mars und Saturn in unmittelbarer Nähe des rötlichen Aldebaran zu finden, und zusammen mit der auch nicht weit entfernten Capella bietet sich dem Auge des Beobachters ein wundervolles Bild. Gerade erscheinen am nordöstlichen Horizont die beiden Zwillingsterne Kastor und

Pollux und gegen 22 Uhr kommt dann auch der glänzende Jupiter und vollendet die Planetenpracht des Abendhimmels. In wenigen Wochen wird er gleich Mars und Saturn die Opposition erreichen und ist deswegen schon jetzt dem Gipfel der Helligkeit nahe. Das Bild dieser drei Wandelsterne wird die Monate des kommenden Winters mit einem seltenen Glanz erfüllen. In den Morgenstunden geht sich dann noch die Venus als Morgenstern hinaus, sie erscheint gegen 3 Uhr am östlichen Himmel.

Mitte November treten die fünf großen Schwärme von Leoniden und Geminiden auf, die sogenannten Leoniden, der gemeinsame Schnittpunkt der Bahnen aller Schwärme des Schwarmes in ihrer räumlichen Verlängerung liegt im Sternbild des Skorpion, welches die Winternächte am östlichen Himmel aufsteigt. Die Ergiebigkeit des Schwarmes hat allerdings in den letzten Jahren stark nachgelassen.

Der Mond ist von den ersten Tagen des Monats an am Abendhimmel: er erreicht am 5. November das erste Viertel, am 12. den Vollmond; nach dem letzten Viertel am 19. November verschwindet er und am 27. November ist dann Neumond.

Das Winterprogramm der Verwaltungsschule Karlsruhe

Die Hauptanstalt Karlsruhe beginnt mit ihren Vorlesungen am 16. November 1943. Im ersten Vortrag stellt Professor Dr. Friede an der Technischen Hochschule in Karlsruhe über Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik. Der zweite Vortrag ist dem bürgerlichen Recht, Familienrecht und Erbrecht gewidmet, das durch Oberlandesgerichtsrat Kramer in Karlsruhe vorgetragen wird. Hinzu kommen zwei Vorträge, gemeinsam mit der Volkshilfsbildungsstätte Karlsruhe der V.S.-Bereitschaft Kraft durch Freude von Professor W. Lehmann in Freiburg über „Das große deutsche Mittelalter“ und von Professor Dr. W. Lehmann in Freiburg über „Die oberdeutsche Stadt“, mit Lichtbildern. Die Vorlesungen sind für Beamte, Beamtenanwärter, Behördenangestellte, Angestellte der öffentlichen Körperschaften, wie auch die Angehörigen der Wirtschaft gedacht. Die unter der Leitung des Universitätsprofessors Dr. Eugen Fehle liegende Ver-

waltungsschule wird im Wintersemester an ihren Zweiganstalten, Freiburg, Heidelberg und Mannheim abhalten. Vorlesungen und Vorträge und an den Zweiganstalten Donauschiffen und Vorrat einige Vorträge halten. Bei dem Geschäftsführer der Verwaltungsschule Baden, Justizoberinspektor i. R. Karl Dühm in Karlsruhe, Berliner Straße 3, Fernruf 4516, kann alles nähere erfragt werden.

Stipendien für Kriegsverwehrt

Der Reichserziehungsminister hat die Technischen Hochschule und Haushalten erneut auf die Adolf-Hitler-Stiftung der deutschen Gemeinden für junge Architekten und Städtebauer hingewiesen, die alljährlich 10 bis 20 Studenten ein Stipendium gewährt. Der Minister erklärt, daß diese Stiftung die Möglichkeit gibt, besonders auch begabten kriegsverwehrt Studenten der Architektur und des Städtebaus, die neuerdings in großer Zahl auf diesen Schulen sind, durch Stipendien zu helfen.

Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Ettlingen. Heute Donnerstagabend ab 20 Uhr Abgabe der Sammelkarten der RSDM. Geschäftsstelle für Ettlingen W. H. Die Jelenleiter und die als Sammler bestimmten Mitarbeiter der Ortsgruppe Ettlingen D. H. sollen die Sammelkarten am Freitagabend ab 20 Uhr in der Geschäftsstelle der RSDM, ab P. Wölchsbach, Gefreiter Valentin Weiler, Sohn des Straßenvorwärters Weiler, wurde mit dem G. 2. Klasse ausgezeichnet.

St. Egenheim. Dieser Tage hatte der Bürgermeister, Pg. Endie, die Einwohnerversammlung einer Gemeindevorversammlung eingeladen. Er hatte der Gemeinde eine ganze Reihe wichtiger Bestimmungen und Anordnungen bekanntzugeben. Die ländliche Bevölkerung interessierte sich ganz besonders für die Hausanordnungen, die für diesen Winter einigen Änderungen unterliegen. Der Bürgermeister machte die Versammlung auf die Möglichkeit aufmerksam, auch an das Dorf, lagern, sowie auf das Wohnen und vor allem auf die Kartoffelabgabe wurde hingewiesen. Darüber empfand es die Bevölkerung, daß sie von Zeit zu Zeit über alles Wissenswerte aus ihrem Mund unterrichtet wird. — Die hiesige Volksschule hat sich am Sp. 2. Tag mit hervorragendem Ergebnis beteiligt. Die Schule konnte der Sparkasse über 7000 RM. übergeben, die beste Klasse parierte über 2000 Reichsmark.

F. Sp. Die erstmalige Ausgabe von Büchern der Volkshilfsbibliothek in allen Schulorten findet am Freitagabend in der Zeit von 19 bis 21 Uhr statt. Es werden Bestände zum Preise von 0.70 RM. ausgeben, welche dann für die Beleihung von 35 Büchern berechnen. Die Verwaltung der Volkshilfsbibliothek hat Pg. Hauptlehrer Nagel übernommen.

„Residens“ gefährt hatte. Vom Ortsgruppenleiter sicher geleitet, durch Musik und gemeinsamen Gesang belebt und bereichert durch Stegreif-Darbietungen „einschmüßiger Kräfte“ boten diese in vertrauter Runde verlebten Stunden den Männern und Frauen unserer Ortsgruppe so viel, daß jeder sich dieser geliebten Saalversammlung, die er in erster Zeit genießen durfte, noch recht lang und recht gerne erinnern wird!

U. Graben. Die Erneuerungsfeier wurde mit einer kleinen Feier für dieses Jahr geschlossen. Sie wurde, worauf vor allem Bürgermeister Klingling hinwies, auch in diesem Jahr wieder von vielen Frauen als eine der lehrreichsten Einrichtungen unserer Gemeinde empfunden. Während die Frauen ihre Kleinfinger in sicherer Hül und laubender, gesunder Umgebung wussten, konnten sie getrost ihrer Arbeit in Haus, Hof und Feld nachgehen. Daß die liebevolle Pflege der Kinder durch die mit der Führung und Pflege betrauten Pflegerinnen, Schwestern und Beschäftigten von der Einwohnerversammlung gebührend gewürdigt wird, bewies ein nettes Geschenk, das der Ortsgruppenleiter der verdientvollen Leiterin, Frä. Daas und ihren Mitarbeiterinnen übergab. Die Leiterin der Abteilung Mutter und Kind der Kreisamtsleitung aber, Frau Plattner, wies abschließend die Mütter auf weitere Einrichtungen der Mütter- und Kinderfürsorge der RSDM hin. Schließlich muß noch des schönen Abschiedsgebets gedacht werden, der die Mütter und die Pflegerinnen bei Kaffe und Kuchen für ein paar frohe Stunden zusammenhielt und der bewies, wie sehr die Mütter und die Betreuerinnen ihrer Kinder einander nahe gekommen waren. In dieser Woche führt die Volksschule wieder eine Altklassensammlung durch. Gesammelt werden Altpapier aller Art, Lumpen, Alteisen, Knochen

Umschau am Oberrhein

Wiesch (Kreis Schoßheim). (Schwerer Sturz mit dem Fahrrad.) Auf der abschüssigen Straße oberhalb des Schulhauses stürzte ein Radfahrer so schwer, daß er bewusstlos liegen blieb. Der Sturz soll infolge Platzens des Vorderrad-Reifens erfolgt sein.

Tann. (Einbruch in eine Bergkette.) In die Klubschütze des Vogelsvereins auf dem Tanner Hübel wurde eingebrochen und 21 gute Wolldecken in roter und brauner Farbe gestohlen. Ferner wurden sämtliche kleineren Spinde, in denen die Mitglieder Gegenstände und Proviant aufbewahren, erbrochen. Der Einbruch wurde herumgeworfen, nicht besser erging es dem Einbruch des verlassenen Klubschützes. Auf die Ergreifung der Täter hat die Vereinstleitung einen Betrag von 100 RM. angesetzt.

Reudenheim i. G. (Kind tödlich verbrannt.) Das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen der Familie Sirtsh fiel in einen Behälter mit heißem Wasser, das die Mutter zur Ferkelzucht bereitgestellt hatte. Das bedauernswerte Kind erlitt schwere Verbrennungen und starb nach kurzer Zeit.

Heppenheim a. d. B. (In der Wäsche ertrunken.) Schneidermeister W. M. a. b. er auf dem Wege nach Reimsbade mar, verirrte sich im Wald und wurde von der Dunkelheit überfallen. Am nächsten Morgen fand man ihn tot und in der Wäsche in der Nähe von Reimsbade. Die Leiche des Mannes wurde einige Tage später aus der Wäsche bei Reimsbade gelandet.

Kaiserslautern. (Tödlicher Unfall in der Wäsche.) In Wöhrheim erlitt eine Frau in der Wäsche einen Dünnschlaganfall und fiel so unglücklich zu Boden, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. In den Folgen dieser Verletzung ist die Bedauernswerte im Krankenhaus gestorben.

Saarbrücken. (Vor Freude die Stimme wiedergefunden.) Bei einem „Bunten Nachmittag“ für Fronturlauber in Saarbrücken fand die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht, als plötzlich an einem der Tische ein Geräusch erhob. Ein Soldat hatte in der Beiseitigung die Sprache wiedergefunden! „Mei Stimm, mei Stimm!“ So kann mei Stimm wider. Er lachte immer wieder, fiel seinen alten Kameraden um den Hals und konnte sich nicht lassen vor Freude. Bei Stalingrad, wo er verschüttet wurde, hatte er seine Stimme verloren.

Karlsruhe. (Ueberhöhte Preise für Milchgerichte nicht zugelassen.) Der Preiskommissar hat die Außerachtlassung der Preisüberwachungsstellen auf den Ausschank von Milchgerichten in Gaststätten erlassen. Manche Gaststätten stellen Milchgerichte aus Wein, Sekt usw. mit oder ohne Joghurt meist geringwertiger Erzeugnisse, manchmal auch nur aus Kranzengarten aber anderen Bestandteilen her und fochten sie in kleinen Mengen als „Social“ oder unter anderen, eine höhere Qualität vorführenden Namen zu Preisen aus, die in keinem Verhältnis zu ihrem tatsächlichen Wert stehen. Der Preiskommissar ermahnt die Preisüberwachungsstellen, gegen dieses gegenwärtige Verhalten nachdrücklich vorzugehen, insbesondere dann, wenn Gaststätten den Verkauf von Wein und Spirituosen eingestellt haben, obwohl sie noch Vorräte davon haben, und nur noch „Milchgerichte“ ausfischen.

(Preisverzeichnis und Reparaturbuch für Uhrreparaturen.) Nachdem der Preiskommissar bereits vor einiger Zeit die höchstzulässigen Preise für Uhrreparaturen festgelegt hatte, bestimmt er nunmehr in einem Erlaß, daß die Uhrmacher und die Betriebe, die Ueberholungs- und Instandsetzungsarbeiten an Uhren weitergeben, ein Verzeichnis der Reparaturpreise in Rechnung herauszugeben und fochten sie in kleinen Mengen als „Social“ oder unter anderen, eine höhere Qualität vorführenden Namen zu Preisen aus, die in keinem Verhältnis zu ihrem tatsächlichen Wert stehen. Der Preiskommissar ermahnt die Preisüberwachungsstellen, gegen dieses gegenwärtige Verhalten nachdrücklich vorzugehen, insbesondere dann, wenn Gaststätten den Verkauf von Wein und Spirituosen eingestellt haben, obwohl sie noch Vorräte davon haben, und nur noch „Milchgerichte“ ausfischen.

(Pauschal für Verpackungsmaterial.) Die Anknappung an Verpackungsmaterial hat dazu geführt, daß manche Betriebe keine Rufen, Karosin usw. an ihre Lieferanten nicht zurückgeben. Der Preiskommissar hat sich daher schon in verschiedenen Fällen, so etwa bei Säulen und Säcken, damit einverstanden erklärt, die Lieferanten ein Pauschalvergabe für die Verpackung in Rechnung stellen. In einem neuen Erlaß hat er nunmehr genehmigt, daß auch die Mitglieder der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft ihre Abnehmer zur Rückgabe der Verpackung verpflichten und ein Pauschalvergabe berechnen, das den Wert der Verpackung um ein Mehrfaches, höchstens jedoch um das Fünffache, übersteigen darf. Das Pauschalvergabe ist nach Rückgabe der Verpackung nur zurückzugeben. Durch diese Erlaubnis wird die bisherige Berechnung des Verpackungsmaterials und die Güsterverteilung nicht berührt.

Aheimwärtige vom 3. November. Konstant 289 (-2), Rheinfelden 174 (-2), Breisach 107 (-4), Rehl 173 (-4), Seckbach 180 (-2), Karlsruhe-Maxau 315 (-10), Mannheim 168 (-2), Caub 86 (-2).

Am Schwarzen Brett

RS. Frauenhilfe - Deutsches Frauenwerk - Ortsgruppe Durlach 1-4. Morgen Freitag, den 5. November, findet im Heim nachmittags 15 Uhr ein Sonntag mit. RS. „Kraft durch Freude“, Sportamt, heute Donnerstag, morgens 9.30 Uhr, auf dem Hochschulhof „Bühnenfest für Frauen“.

Verstopft Tür- und Fensterritzen, sonst müßt ihr oft im Kalten sitzen!



